

Predigt an Weihnachten 2024

Liebe Schwestern und Brüder,

Bundespräsident Frank Walter Steinmeier hat einen „Zukunftspreis für Technik und Innovation“ gestiftet. Bei der Verleihung am 27. November an drei Forscher aus Regensburg und Berlin sagte der Bundespräsident, dass die Forscher und Entwickler mit ihrer Arbeit „Lust auf Zukunft“ machen.

Diese Formulierung hatte ich schon lange nicht mehr gehört oder gelesen: „Lust auf Zukunft.“ Die meisten Menschen machen sich eher Sorgen, wenn sie an die Zukunft denken. Auch in der Kirche spüre ich wenig Lust auf die Zukunft, eher die Nostalgie der Vergangenheit, jedenfalls in Deutschland. Weltweit sieht das anders aus, da gibt es in der Katholischen Kirche durchaus Aufbruch und Erneuerung.

Wie kann Zukunft gelingen? Was kann uns Lust auf Zukunft machen?

Sie werden nicht überrascht sein, wenn ich sage, dass der christliche Glaube das bewirken kann. Aber langsam. Man muss ehrlich sein. Es gibt vieles, das einem Angst vor der Zukunft machen kann.

Mich ängstigt vor allem die Zunahme des politischen Extremismus. Ich fürchte, dass bestimmte Werte immer weniger gelten. Vor allem die Würde eines jeden Menschen, unabhängig von seiner Herkunft oder anderen Merkmalen. Ich sehe wachsenden Hass, immer mehr Hämme und verbale Gewalt gegen verschiedenste Menschengruppen.

Werte wie Wohlwollen, Zuvorkommen und Rücksichtnahme geraten ins Hintertreffen. Wenn jemand nicht zur eigenen Gruppe gehört, wird er schnell abgewertet, verurteilt oder verfolgt. Das geschieht im Kleinen wie im Großen. Im Ergebnis wird die Gesellschaft roher und kälter. Leidtragende sind vor allem die Schwächsten.

Gerade da setzt Weihnachten an. Es rückt ein neugeborenes Kind in den Mittelpunkt des Interesses. Schwach und hilflos schaut es den Betrachter an. Das göttliche Kind ist auf die Hilfe von Menschen angewiesen. Wie jedes andere Menschenkind auch.

Gott will die besten Gefühle im Menschen wecken: Liebe, Zärtlichkeit und Hilfsbereitschaft. Zum Glück gibt es auch dafür viele Beispiele. Überlegen Sie doch mal, wo Sie Gutes bei anderen Menschen erlebt haben.

Ich habe das bei der Bocholter Kirmes erlebt. Da wollte mein Bruder, der extra gekommen war, weil er die Kirmes liebt, in einem Karussell fahren. Es war aber sehr voll und kaum, dass die Gondeln stillstanden, waren sie schon von Jugendlichen besetzt. Nach dem zweiten vergeblichen Versuch, einen Platz für meinen Bruder zu ergattern, sprach mich eine Jugendliche an und sagte: Nächstes Mal helfe ich Ihnen. Und tatsächlich: Mit Geschick holte sie für meinen Bruder einen Platz und er konnte endlich mitfahren. Dabei kannte die junge Frau uns gar nicht! Ich war beeindruckt.

Man mag solche kleinen Gesten als belanglos abtun. Dadurch ändert sich der Weltenlauf nicht. Man kann aber auch sagen: Ich fange einfach an. Da wo ich bin, soll die Welt besser werden. Ich hoffe sehr, dass dieses Weihnachtsfest einen Schub in diese Richtung bringt. Dass es durch viele kleine Gesten der Hilfsbereitschaft und des Wohlwollens den Menschen Hoffnung und Zukunft gibt.

So verstehe ich auch die Strategie Gottes. Anstatt mit einem überwältigendem Machterweis, womit er die Welt handstreichartig verbessert, setzt er auf die kleine unscheinbare Geste. Er sendet ein neugeborenes Kind. Und er will, dass wir es anschauen und dadurch verändert werden.

Vor wenigen Tagen hat UNICEF zwei Fotos als „Foto des Jahres“ präsentiert. Eins zeigt den Jungen Stav, 10 Jahre alt, der am 7. Oktober 2023 das Massaker der Hamas in Israel überlebt hat. Sein leerer Blick zeigt Fassungslosigkeit, Verlorensein, Pein. Das zweite Foto zeigt die Geschwister Dareen, 10 Jahre, und Kinan, 4 Jahre, einzige Überlebende einer durch einen Bombenangriff ausgelöschten palästinensischen Familie in Gaza. Ihre Blicke zeigen Fassungslosigkeit, Verlorensein, Leid.

Man kann solche Fotos nicht anschauen, ohne das Grauen vor der Brutalität von Terror und Krieg zu spüren. Immer sind Kinder unter den Opfern. Sie leiden unendlich und werden für ihr Leben traumatisiert. Wir dürfen nicht wegsehen! Wir müssen die Kinder anschauen!

Vielleicht ändert sich dann in uns etwas. Hoffentlich spüren wir Erwachsene dann, dass wir um Gottes Willen Verantwortung tragen für Friede und Gerechtigkeit. Die Kinder klagen uns an. Sie fordern Mitleid, Hilfsbereitschaft und Liebe. Wie können wir eine Welt zulassen, die von Hass, Gewalt und kalter Berechnung geprägt ist.

Weihnachten ist keine Idylle. Weihnachten ist mitten im Elend der Welt. Im Jesuskind schauen uns alle Kinder der Welt an. Und ihr Blick ist ein stummer Schrei nach Liebe.

Was kann uns „Lust auf Zukunft“ machen – wie es der Bundespräsident sagte? Die technischen Innovationen kluger Forscher sicherlich auch. Aber mehr noch die Initiative Gottes, der als Kind geboren wird.

Wir brauchen beides: Herz und Verstand! Mitgefühl und Entschiedenheit! Die kleine Geste und die große Politik! Vielleicht kommt einmal ein Weihnachten, wo wir mit Recht sagen: Es ist Friede auf Erden. Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Denn Gott gibt die Welt nicht auf. Er kommt immer wieder zu uns, unermüdlich und treu.

Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt! Amen.